Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Herausgeber: [s.n.]
Band: 23 (2016)
Heft: 2: Transnationale Feminismen = Féminismes transnationaux

Artikel: Die Schweizerische Osteuropabibliothek
Autor: Hasselmann, Anne E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650827

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizerische Osteuropabibliothek

Anne E. Hasselmann

Wer an den Computerarbeitsplätzen der Schweizerischen Osteuropabibliothek (SOB) den Katalog durchstöbert, kommt nicht umhin, an der Wand das gusseiserne Reliefporträt mit roter Rose zu bemerken. Bei genauerer Betrachtung entpuppt sich der Herr als der slowenische Nationaldichter France Prešeren (1800–1849), der auf slowenisch wie in der deutschen Übersetzung den Wunsch formuliert: «Frei sei dann jedermann, Nicht Feind, nur Nachbar mehr fortan.» Als Symbol der Freundschaft zwischen den Alpenländern schenkte der slowenische Botschafter der SOB diese Büste im Jahr 1999.[1]

Dieses Geschenk ist ein Beispiel für die beeindruckende Vielfalt der Bestände dieser Bibliothek, die aus den unterschiedlichsten historischen Kontexten stammen. Da die Bücher einer Bibliothek die Sammlungsgeschichte widerspiegeln, kann auch die Geschichte der SOB anhand der historischen Herkunft ihrer Bestände erzählt werden.

Der Grundstock der Bibliothek stammt aus der Zeit des Kalten Kriegs, als die Bibliothek eng mit dem *Schweizerischen Ost-Institut* (SOI) verflochten war und als politisches Dokumentationszentrum das Ziel hatte, die Schweizer Öffentlichkeit über die politischen und gesellschaftlichen Vorgänge jenseits des Eisernen Vorhangs aufzuklären.

Die Geschichte der SOB führt uns zu den faszinierenden Beständen der *Davoser Bibliothek* und der *Rossica Europeana,* die als die zwei bekanntesten Sammlungen in diesem Porträt vorgestellt werden. In den 1960er-Jahren gelangten die rund 3000 Bücher der *Davoser Bibliothek* aus den Engadiner Sanatorien in den Besitz der Berner Bibliothek. Die Stempel, Exlibris und handschriftlichen Notizen in den Büchern geben Hinweise auf ihre Provenienz und den Forschern neue Einblicke in die Lesegewohnheiten der russischen Kurgäste im ausgehenden 19. Jahrhundert in den Sanatorien von Davos. 2005 erwarb die SOB die *Rossica Europeana,* eine weitere einzigartige Sammlung, die mit 3000 Druckschriften und Karten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert den Blick des vormodernen Europas auf Russland zeigt.

Abschliessend möchte ich auf das breite Angebot der heutigen Forschungs-

Abb. 1: *Prešerenbüste. (Foto: Anne Hasselmann)*

bibliothek verweisen. Unter der Leitung von Eva Maurer stellt sich die SOB den Aufgaben einer Zeit, in der das Verständnis zwischen West- und Osteuropa erneut von grosser politischer Relevanz ist.

Privatbibliothek und «Ost-Forschung» im Kalten Krieg

Die Anfänge der Geschichte der SOB liegen in der Nachkriegszeit und sind untrennbar mit dem Leben von Peter Sager (1925–2006)[2] verknüpft. Drei Jahre nach dem Ende des Kriegs begann der junge Berner Politikstudent Dokumente über den Sowjetkommunismus zu sammeln. Unter dem Eindruck des Putsches der Kommunistischen Partei in Prag 1948, kam er zu der Auffassung, dass man nur über die Kenntnis der unmittelbaren Zeugnisse das Denken und Handeln der Kommunisten verstehen konnte. Dieses Dokumentationsmaterial bildet den Grundstock der heutigen Bibliothek und trägt entsprechend seinem ursprünglich privaten Charakter das Exlibris «Osteuropa-Bibliothek / Dr. Peter Sager, Bern».[3]

Zur besseren Aufklärung der Schweizer Gesellschaft über die Vorgänge in Osteuropa gründete Peter Sager mit seinen Mitstreitern im April 1948 den *Freien Korrespondenzdienst*.[4] Da es zu dieser Zeit an den Schweizer Universitäten keine institutionalisierte Osteuropakunde gab und die Bibliotheken keine Sammlungsschwerpunkte zur Sowjetunion hatten, versorgte seine Privatbibliothek den

Abb. 2: *Peter Sager. (© SOB)*

Pressedienst. In dessen Erklärungen ist die politische Gesinnung Sagers erkennbar, welche die Institutionsgeschichte und ihr Sammlungsprofil für die folgenden 50 Jahre prägte: «Unsere Überzeugung, wonach der Kommunismus [...] der schweizerischen Auffassung von Mensch und Gemeinschaft entgegengesetzt ist [...], die Freiheit des Menschen sowie den Fortschritt verneint und daher zu bekämpfen ist [...], dass der aktive Wille zur Beherrschung der Welt und ihre Unterwerfung unter das kommunistische Machtsystem einen Widerstand erfordert[,] zu dem wir durch unseren Pressedienst beitragen wollen.»[5]
Der Kommunismus wird hier, in Übereinstimmung mit der diesmal ostwärts gerichteten geistigen Landesverteidigung, als totalitäre Bewegung charakterisiert, welche die Schweiz zu unterwandern drohte.
Es war erneut eine politische Machtdemonstration einer kommunistischen Partei, welche die weitere Geschichte der Osteuropabibliothek beeinflusste. Als im Jahr 1956 die ungarische Regierung die Studentenunruhen niederschlug, löste das in der Schweizer Bevölkerung eine unerwartete Resonanz und Anteilnahme aus, die Peter Sager zu nutzen wusste. Er machte im *Bund* Stimmung gegen die kommunistischen Parteien Ostmitteleuropas und warb für eine bessere Aufklärung über den Kommunismus.[6] 1959 gründete er das *Schweizerische Ost-Institut,* eine wissenschaftliche Institution zur Information und Forschung

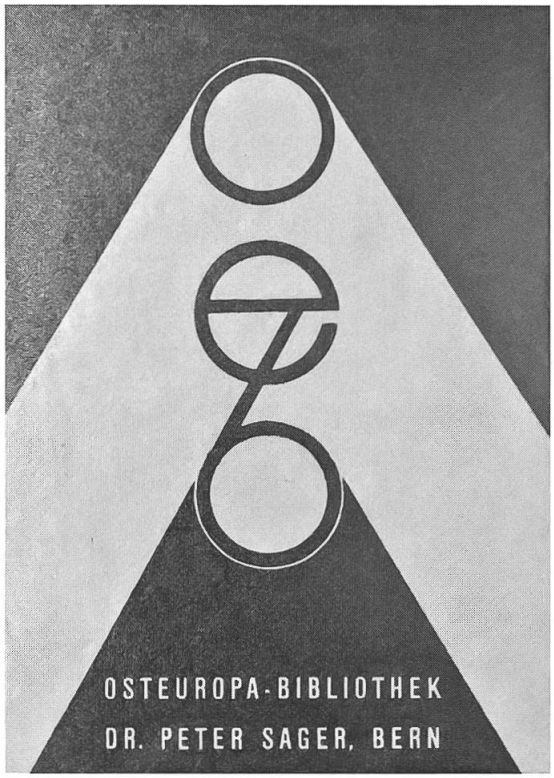

Abb. 3: *Exlibris Sager. (© SOB)*

über das sowjetkommunistische System. Gleichzeitig wandelte er seine bis dahin private Bibliothek mit rund 10'000 Bänden und 400 Zeitschriften in die *Stiftung Schweizerische Osteuropa-Bibliothek* (SOEB) um.[7]

Obwohl die beiden Institutionen juristisch getrennt waren, stand die (zu) enge Verflechtung von politischer Dokumentation, Agitation und wissenschaftlicher Forschung immer wieder im Fokus der Kritik, insbesondere von linker Seite.[8] Für Peter Sager blieb das SOI zeitlebens ein «Mittelding» zwischen popularisierender und wissenschaftlicher Aufklärung.[9] Für den späteren Direktor der SOB Christophe von Werdt ist das SOI ein Symbol des Kalten Kriegs wie keine andere Institution in der Schweiz. Seine Tätigkeiten und sein gesellschaftlicher Rückhalt hätten die im Kalten Krieg in der Schweiz vorherrschende Stimmung repräsentiert.[10]

Die Stiftungsurkunde der SOEB hält fest, dass die Bibliothek den «angestrebten Herrschaftsbereich der Sowjetunion aufgrund der einschlägigen Literatur» dokumentieren solle.[11] Da das Sammlungsprofil der SOEB entsprechende Sprachkenntnisse erforderte, waren die Mitarbeiter fast ausnahmslos politische Emigranten aus Osteuropa.[12] Auch Peter Gosztony (1931–1999),[13] dem Peter Sager 1963 die Leitung der Bibliothek übergab, war als ungarischer Flüchtling in die Schweiz gekommen. Seine Herkunft prägt einen weiteren Sammelschwerpunkt der SOEB. Heute bildet der *Hungarica*-Bestand der SOB ein für die Schweiz und den ganzen

Abb. 4: *Lesesaal der Schweizerischen Osteuropa-Bibliothek, um 1960. (© SOB)*

westeuropäischen Raum einzigartiges Kompendium zur ungarischen Geschichte und Gegenwart.[14]

Peter Sagers Ansatz, 40–50 Prozent der Literatur in osteuropäischen Sprachen zu sammeln, war ausgesprochen innovativ. Bis anhin hatten nur die osteuropäischen Exilgemeinden selbst Literatur in ihren Sprachen zusammengetragen.[15] Die breite Palette osteuropäischer Sprachen bei den Zeitungen, Journalen und Büchern ist bis heute Teil des Sammlungsprofils und Alleinstellungsmerkmal der SOB.

Für Peter Sager verlor das SOI nach dem Zusammenbruch des sowjetkommunistischen Systems 1989–1991 seine Daseinsberechtigung, 1994 wurde der Informationsdienst über den «kommunistischen Osten» eingestellt. Die Bibliothek jedoch wurde dank des Einsatzes des Historikers und späteren Leiters der Bibliothek Christophe von Werdt 1997 als Spezialsammlung mit eigenem Standort in die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern integriert. Heute sind sowohl die umfangreichen Originalpublikationen aus den ehemals kommunistischen Staaten als auch die stark vertretenen zeitgenössischen antikommunistischen Interpretationen der osteuropäischen Entwicklungen eine wichtige Quellenbasis für die Erforschung der Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Doch die SOB verfügt bei Weitem nicht nur über (anti)kommunistisches Dokumentationsmaterial. Von besonderem Interesse für die Forschenden sind die Bestände der *Davoser Bibliothek* und die Sammlung *Rossica Europeana*.

Die «Davoser Bibliothek»: Was russische Kurgäste lasen und Sozialrevolutionäre schrieben

Über 3000 Publikationen in den Beständen der SOB weisen kyrillische Stempel auf, die auf die unterschiedliche Herkunft der Bücher verweisen.[16] Die Übersetzung dieser Besitzanzeiger enthüllt überraschende Einblicke in das Leben von Osteuropäern in der Schweiz um die Jahrhundertwende.[17] Ein Teil der Bücher stammt aus einer russischen Bibliothek der Davoser Sanatorien *(Russkaja biblioteke v Davose)*, ein anderer von einem russischen Kulturverein, der 1902 amtlich registriert wurde *(Russkoe obščestvo v Davose – Cercle Russe de Davos)*. Eine Vielzahl der Bücher trägt den zusätzlichen Stempel «Russischer Verein, benannt nach L. I. Tolstoj». Der Verein kümmerte sich einerseits um die materielle Unterstützung armer Russen, organisierte andererseits kulturelle Anlässe, wie zum Beispiel den jährlichen russischen Ball im Sanatorium.[18] Weitere Gruppen dieser Sammlung stellen Bücher und Zeitschriften von russischen Sozialdemokraten in der Schweiz und Bücher aus den Nachlässen russischer Emigranten in Bern dar. Hinter den Stempeln in diesen Büchern stehen politische Exilvereine, wie zum Beispiel die *Russische sozialdemokratische Arbeiterpartei – Bibliothek und Archiv* oder der *Russische Leseverein Bern*, deren Mitglieder hier Bücher lasen und publizieren konnten, die im Zarenreich unter die strenge Zensur gefallen wären.

Eine eingehende Analyse der vielfältigen Besitzvermerke der *Davoser Bibliothek* unter der Fragestellung der schweizerisch-russischen Beziehungen verspräche neue Einblicke in die europäischen sozialdemokratischen Bewegungen in Bern und der Schweiz allgemein.[19] In diesem Zusammenhang stehen auch die handschriftlichen Widmungen, Autogramme, Zeichnungen und Bleistiftskizzen, die zum Teil bekannte historische Persönlichkeiten wie die spätere russische Revolutionärin und Frauenrechtlerin Alexandra Kollontaj in den Büchern der Davoser Bibliothek hinterlassen haben. Anhand dieses kompakten Quellenbestands können die Lesegewohnheiten und Denkweisen der revolutionären Oberschicht im Zarenreich rekonstruiert werden.[20]

Ein weiteres Spezifikum dieser Sammlung besteht darin, dass sie in ihrer Gesamtheit nur ausserhalb von Russland überleben konnte, wurden doch die russischen Bibliotheken in der sowjetischen Zeit gründlich gesäubert und Bestände unwiederbringlich vernichtet.[21]

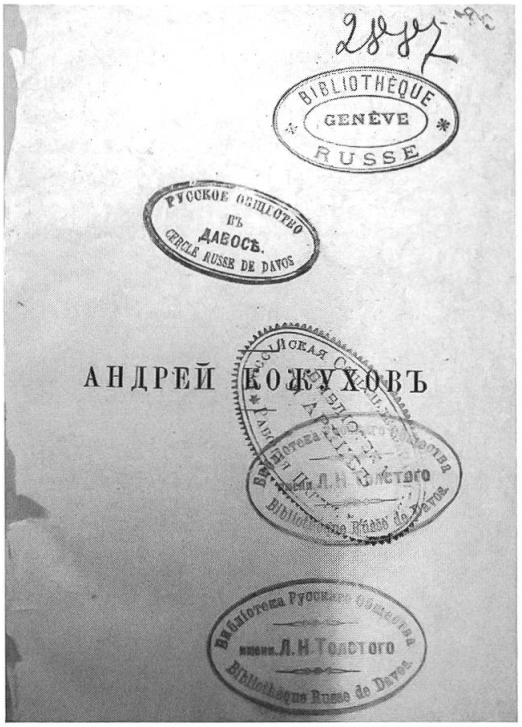

Abb. 5: *Stempel der Russischen Gesellschaft, Davos. (© SOB)*

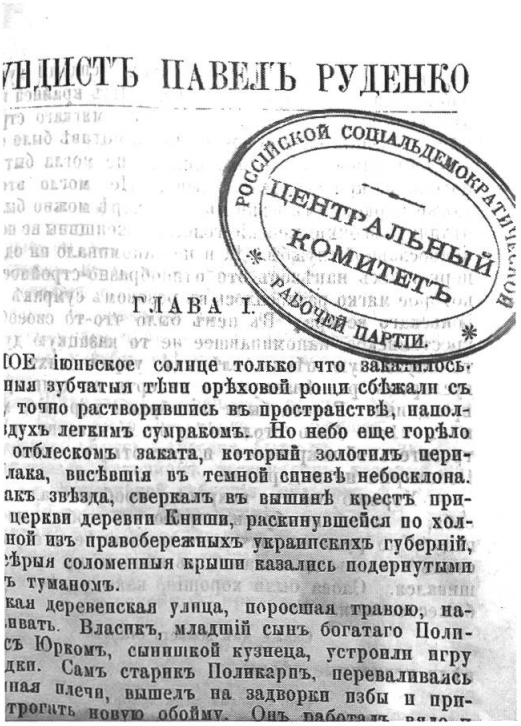

Abb. 6: *Stempel des Zentralkomitees der Russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. (© SOB)*

Die Sammlung «Rossica Europeana»: Wie Europa über Russland dachte

Die zweite herausragende Sammlung der SOB führt zu ihrem Gründer zurück. Peter Sager, der als antikommunistischer Agitator das umstrittene SOI leitete, war vom alten Russland fasziniert. In 50-jähriger Akquisitionstätigkeit folgte er seiner bibliophilen Sammelleidenschaft und erwarb antiquarisch Bücher, Druckschriften und Karten über Russland, die 2005 als Ankauf mit Drittmitteln in die SOB gelangten.[22]

Sager hatte eine formale Trennung vollzogen und nannte diese Sammlung in Abgrenzung zu seinem (anti)kommunistischen Dokumentationsmaterial «Alt-Russica». Die beiden Teile seiner Sammlung erscheinen nur auf den ersten Blick unvereinbar. Auf die Frage, worin die Bedeutung dieser Sammlung von Alt-Russica liege, antwortete Sager: «Sie ermöglicht die Erforschung früher Unterschiede in der Entwicklung Russlands und Westeuropas.» Als Beispiel dieser frühen anderen Prägung führt er die Mongolenherrschaft an, unter der Russland das Prinzip der Einstimmigkeit internalisiert habe. Dieses autokratische

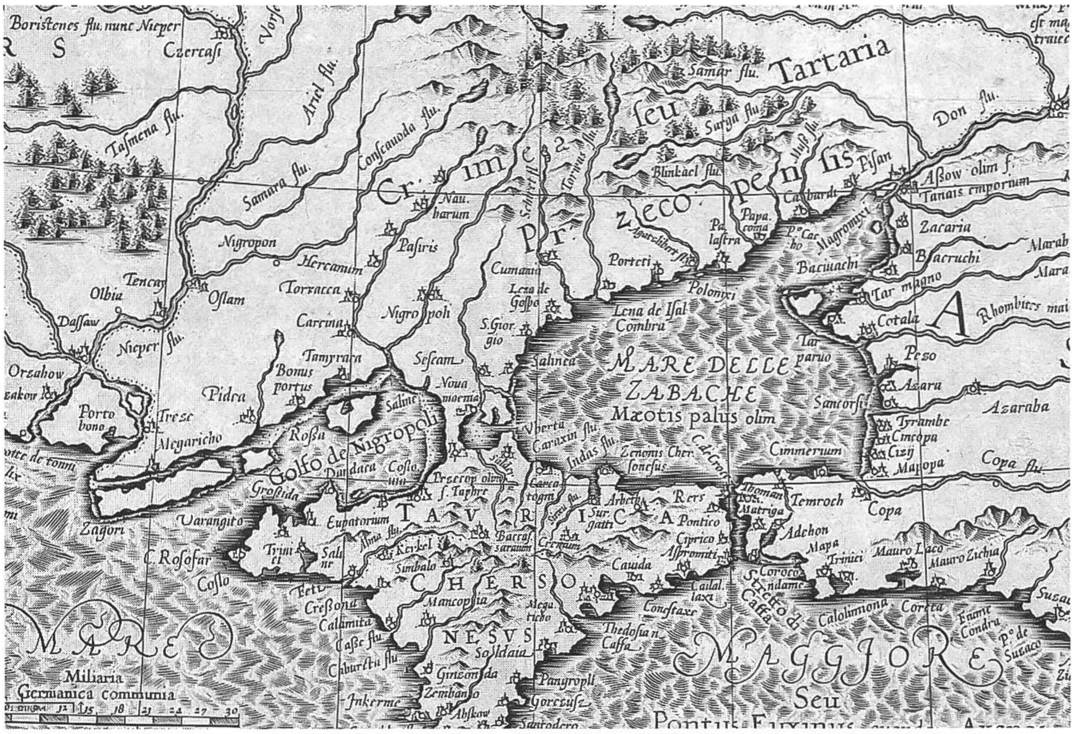

Abb. 7: *Gerhard Mercator, «Taurica chersonesus nostra aetate Przecopsca et Gazara dicitur». Russlandkarte aus dem Bestand «Rossica Europeana». (http://www.e-rara.ch/bes_1/doi/10.3931/e-rara-33874)*

Herrschaftsverständnis stehe bis heute im unauflöslichen Widerspruch zu dem im Westen vorherrschenden Demokratieverständnis.[23]

So scheint Sagers bibliophiles Sammelinteresse an den «Alt-Russica» einerseits Ausdruck seiner Überzeugung gewesen zu sein, dass man ein politisches System und die Menschen, die in diesem Staat leben, nicht gleichsetzen dürfe, andererseits ein Versuch, die Entstehung des Kommunismus in der Sowjetunion historisch zu erklären.[24]

Rückblickend beschreibt der Sammler seine Dokumentation weniger idealistisch und zugleich konkreter: «Eine Darstellung der Wirkung vom Eintritt Russlands in das westeuropäische Bewusstsein.»[25] Diese Beschreibung fokussiert auf das verbindende Element der Quellen: überwiegend handelt es sich um Schriften über Russland, die im westlichen Europa gedruckt wurden. Daher heisst die Sammlung, die aus über 3000 Originaldrucken, Druckschriften, Grafiken sowie Autografen und mehreren 100 Karten besteht, *Rossica Europeana*. Sie dokumentiert, wie Europa seit dem späten Mittelalter seine Selbstdefinition als Kulturkreis gerade in Abgrenzung zu «anderen», «neu entdeckten» Gebieten ausformulierte.[26]

Die Kollektion besticht über ihren ästhetischen Wert hinaus durch ihre thematische Geschlossenheit. Aus verschiedenen Ländern trug Peter Sager illustrierte

Reiseberichte diplomatischer Gesandtschaften, Expeditionsschilderungen, landeskundlich-ethnologische Traktate, einschlägige Geschichtswerke und Karten zu Russland und seinen Nachbarländern zusammen, die alle den westlichen Blick des 16.–19. Jahrhunderts dokumentieren. Über einen virtuellen Rundgang kann diese Sammlung im Internet eingesehen werden.[27] Seit 2015 sind die über 400 historischen Landkarten der Sammlung auf e-rara.ch digitalisiert frei zugänglich.

Schlusspunkt – Startpunkt

Der Bücherbestand einer Bibliothek spiegelt die Geschichte der Institution, ihrer leitenden Persönlichkeiten sowie den Zeitgeist und ist gleichzeitig von externen Faktoren und Zufällen bestimmt.
Heute ist die ehemalige Privatbibliothek Bestandteil der Universitätsbibliothek Bern und dokumentiert mit circa 150'000 Büchern, Zeitschriften und Zeitungen in osteuropäischen und westlichen Sprachen die Geschichte und Politik Osteuropas.[28] Seit dem Frühjahr 2012 wird sie von Eva Maurer geleitet. Für sie stellt die Bibliothek auch einen Gedächtnisort im Sinn Pierre Noras dar. Das bedeutet, dass sie die Spuren ihrer Bestände weiterverfolgt und aktuell, im Hinblick auf das Revolutionsgedenkjahr 2017, den Zeitungen und den Druckbeständen, welche die russischen Sozialdemokraten im schweizerischen Exil produzierten, besondere Aufmerksamkeit widmet. Dabei hat die Zugänglichkeit für die Besucher Priorität. Durch Kooperationen mit Digitalisierungsplattformen wie *e-rara* sollen die von Sozialdemokraten im Schweizer Exil gedruckten Broschüren und Flugblätter ab Ende 2016 schrittweise online einsehbar sein.
Gleichzeitig sind für Eva Maurer aktuelle Themen wie der Ukrainekonflikt relevant. Als «Krieg der Medien» stellen die polemischen bis wissenschaftlichen Printerzeugnisse rund um den Konflikt einen Sammlungsbereich dar, den die SOB in seiner Bandbreite abdeckt.
Nicht zuletzt ist die Zusammenarbeit mit den Schweizer Universitäten für die SOB als Forschungsbibliothek von grosser Bedeutung. Seit 15 Jahren organisiert sie eine jährliche Veranstaltungsreihe zu Osteuropathemen, die dieses Jahr das Aufstandsjahr 1956 thematisiert. Seit 2008 besteht an den Universitäten Bern und Freiburg ein gemeinsamer Studiengang «Osteuropa-Studien», der von Christophe von Werdt initiiert worden ist und in dem die SOB mit recherche- und quellenorientierten Lehrveranstaltungen präsent ist. Ausserdem bietet die Bibliothek viele Möglichkeiten für quellenbasierte Qualifikationsarbeiten. Regelmässig führt die SOB auch Einführungen für Osteuropa-Studierende anderer Studiengänge und Universitäten durch.

Abb. 8: *Eva Maurer, Leiterin der Schweizerischen Osteuropabibliothek seit dem Frühjahr 2012. (Foto: Eva Maurer)*

Das Ziel, Osteuropa besser zu verstehen und aktuelle Entwicklungen zu vermitteln, das sich Peter Sager am Ende des Zweiten Weltkriegs gesetzt hatte, ist bis heute die grundlegende Motivation der SOB – allerdings mit weniger politisch-antagonistischem Sendungsbewusstsein.

Anmerkungen

Ein herzlicher Dank geht an Eva Maurer, die mich mit grossem Einsatz unterstützt hat.

1 Archiv SOB, Korrespondenz M–Z, Christophe von Werdt, Leiter der Osteuropabibliothek an Stanko Buser, den Botschafter der Republik Slowenien, 11. 2. 1999:.
2 Christophe von Werdt, «Sager, Peter», in *HLS*, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D6777.php (10. 1. 2016).
3 Christophe von Werdt, «Wie eine Osteuropa-Bibliothek entstand. Ein institutionsgeschichtlicher Zugang zur Schweizerischen Osteuropabibliothek», *ABDOS-Mitteilungen* 2 (2007), 1–6, hier 4.
4 *Freier Korrespondenzdienst, finanziell und politisch unabhängiger Informationsdienst zur Bekämpfung von Diktatur und Totalitarismus* (Periodikum 1958–1978).
5 Peter Sager, *Leben im zwanzigsten Jahrhundert*, Bern 1994, 100.

6 Peter Sager, «Die Ereignisse in Ungarn haben nun einmal mehr gezeigt, dass etwas getan werden muss [...], das der dauernden sachlichen Aufklärung des Volkes dient.» *Der Bund,* 23. 11. 1956.
7 Peter Sager, «Leben mit Büchern», *Librarium* 24 (1980), 172–189, hier 177.
8 Bis zur Aufhebung der Sperrfrist der SOI-Akten kann die Frage der vielfältigen Beziehungen zwischen SOI und SOEB nicht abschliessend beurteilt werden.
9 Erwin Heimann (Hg.), *Kontroversen. Peter Sager im Dialog mit Freunden und Gegnern,* Bern 1983, 175.
10 Für weitere Informationen zum SOI vgl. Christophe von Werdt, «Antikommunismus als Antitotalitarismus. Das Schweizerische Ost-Institut», in Peter Martig, Heinrich Christoph Affolter, Charlotte Gutscher (Hg.), *Berns moderne Zeit. Das 19. und 20. Jahrhundert neu entdeckt,* Bern 2011, 41–45.
11 Archiv SOB, ArOEB A50, Dokumente OEB, Stiftungsurkunde SOEB.
12 Vgl. Eva Maurer, «Spuren aus Ostmitteleuropa: Die Schweizerische Osteuropa-Bibliothek als Ort des Exils und seiner Erforschung», in *Itinera* (Beihefte zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte), (im Druck).
13 Christophe von Werdt, «Gosztony, Peter», in *HLS,* http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D44642.php (13. 1. 2016).
14 Der Hungarica-Bestand ist online abrufbar. Zusätzlich ist das Privatarchiv von Peter Gosztony in der SOB konsultierbar.
15 Maurer (Anm. 12), 7.
16 Die rund 3600 Bände umfassende Sammlung ist geschlossen unter der Signaturengruppe SOB 882 D verfügbar. Siehe http://www.unibe.ch/universitaet/dienstleistungen/universitaetsbibliothek/teilbibliotheken/philosophisch_historische_faecher/schweizerische_osteuropabibliothek_sob/davoser_bibliothek/index_ger.html (14. 1. 2016).
17 Irina Cernova Burger, «Die ‹Davoser Bibliothek›, ein Bestand der Schweizerischen Osteuropabibliothek», in *Librarium* 42 (1999), 207–214, hier 207.
18 Ebd., 208.
19 Ebd., 209 ff.
20 Peter Haber, «Der papierene Reiz», *Basler Magazin,* 18. 10. 2003, 3.
21 Irina Cernova Burger führte einen Abgleich mit der grössten russischen Bibliothek durch und stellte fest, dass mindestens ein Drittel der Titel in der Russischen Staatsbibliothek in Moskau fehlen. Vgl. Burger (wie Anm. 17), 213.
22 Kurzinformation aus dem Regierungsrat, 10. 2. 2005, http://www.be.ch/web/kanton-mediencenter-mm-detail?id=5940 (19. 2. 2016).
23 Peter Sager, «Ich war einfach Sammler. Interview mit Christophe von Werdt», *Libernensis* 1 (2005), 10–13, hier 12.
24 Christophe von Werdt, «Wo thront der Zar? Die Entdeckung Russlands im äussersten Norden auf den frühesten Kartenbildern in der Sammlung Rossica Europeana», in Jörn Happel, Christophe von Werdt (Hg.), *Osteuropa kartiert – Mapping Eastern Europe,* Münster 2010, 113–132, hier 114.
25 Sager (wie Anm. 7), 182.
26 Christophe von Werdt, «‹Rossica Europeana› – eine Bibliothek über Russland und dessen Wahrnehmung in Europa», *Libernensis* 2 (2004), 14–17, hier 16.
27 Rossica, virtueller Rundgang durch die Sammlung: http://www.unibe.ch/universitaet/dienstleistungen/universitaetsbibliothek/recherche/sondersammlungen/rossica/index_ger.html (14. 1. 2015).
28 Homepage der Schweizerischen Osteuropabibliothek: http://www.unibe.ch/universitaet/dienstleistungen/universitaetsbibliothek/teilbibliotheken/philosophisch_historische_faecher/schweizerische_osteuropabibliothek_sob/index_ger.html (15. 1. 2016).